

Editorial

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **11 (1996)**

Heft 1: **Bulletin**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

 EDITORIAL

ren die eben noch nützlichen Objekte ihre bisherige Stellung in der Gesellschaft und damit ihren eigentlichen Wert. Doch ganz so schlimm ist das nicht, denn die besonderen unter ihnen – bislang die ästhetisch ansprechenden – erhalten als eine Art Trostpreis ein zweites Leben. Aus den Häusern, dem Porzellan, den Büchern, den Brücken und revolutionären Kunstwerken werden Kulturgüter. Als solche werden sie bewundert und verehrt, aber aus ihrer ehemals aktiven Rolle wurde eine passive. Wenn sich dies wie ein Märchen anhört, ist es eines ohne Happy End: da die Kulturgüter nicht mehr im Alltag verwurzelt sind, erschliessen sie sich uns nicht ohne Interpretation. Das unmittelbare Verständnis im Erleben fehlt; das heisst, die Gegenstände haben eine Geschichte bekommen, die wir erst dann schreiben können, wenn sie aus ihrem ersten ins zweite Leben getreten sind. Für uns heisst dies, dass wir nicht mehr Geschichte sind, sondern Geschichten erhalten haben, die wir zu einer Geschichte transformieren. Für die Bewahrung von Kulturgütern bedeutet all dies,

– dass nicht einzelne Kulturgüter isoliert von ihrem Kontext erhalten werden können, weil das geschichtliche Verstehen auf sinnerfüllende Beziehungen zu anderen Gütern und auf Wissen um die Umstände angewiesen ist;

– dass nie für eine Kultur in einem bestimmten Zeitabschnitt repräsentative Kulturgüter erhalten werden können, weil immer nur Güter in Betracht kommen, die in das zweite Leben eingetreten sind; diese Selektion erfolgt aber nach uneinsehbaren, in der kulturellen Entwicklung selbst enthaltenen Gesetzmässigkeiten;

– dass die Kulturgüter nicht ohne Verzerrungen in die Zivilisations- und Sozialgeschichte eingefügt werden können, sondern eingebunden sind in eine Tradition einer ganz bestimmten, nämlich idealistischen Kulturgeschichte;

– dass einmal erhaltene Kulturgüter unablässig der Vergessenheit entrissen werden müssen, aktualisiert, d.h. für unsere Gegenwart errungen werden müssen, damit nicht die Überlieferung ihres Sinns verloren geht;

– und dass die Gefahr besteht, die Kulturgüter, die das zweite Leben errungen haben, nicht als sprechende Zeugen ihrer Herkunft zu befragen, sondern sie undifferenziert zu ästhetisieren.

Von den zwei Leben der Kulturgüter

Kulturgüter haben zwei Leben: In ihrem ersten Leben sind sie aktiv und in einen Lebenszusammenhang eingebunden. Sie spielen eine mehr oder weniger bedeutende Rolle in der Gesellschaft, die sie hervorgebracht hat: sie bieten Schutz und zeigen Wohlstand an, in ihnen wohnen Menschen, aus ihnen wird gegessen, in ihnen wird geblättert und gelesen, über sie rollt der Verkehr und vielleicht sind sie Gegenstand hitziger Dispute. Sobald sich jedoch der gewohnte Alltag ändert, ein anderes Tempo verlangt wird und neue Anforderungen an die Dinge des Lebens gestellt werden, verlie-

GB